

Die *es que/c'est que*-Konstruktion und ihre kommunikativen Dimensionen

Claus D. Pusch (Freiburg im Breisgau)

Die *es que/c'est que*-Konstruktion, auch als Inferentialsatz bezeichnet, ist eine in vielen romanischen und nicht-romanischen Sprachen vor allem in der Mündlichkeit verbreitete spaltsatzartige Subordinationsstruktur, bei der eine satzförmige Äußerung einer semantisch und referentiell vagen Matrix auf der Grundlage der ESSE-Kopula untergeordnet wird. Im vorliegenden Beitrag werden zunächst Frequenz, Form und Funktion der Konstruktion unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der bisherigen Forschung dargestellt. Danach wird untersucht, ob das Matrixsegment der Konstruktion, das sogenannte Inferential *es que / c'est que / è che*, Desessentialisierungstendenzen aufweist und ob ihm Partikelstatus zugemessen werden kann. Schließlich wird die Verwendung der Konstruktion vor dem Hintergrund der Theorie verbaler Höflichkeit nach Brown / Levinson (1987 [1978]) diskutiert, wobei vor allem die Aspekte kommunikativer Indirektheit und diskursiver Antizipation eine Rolle spielen.

1. Die *es que/c'est que*-Konstruktion in den gesprochenen romanischen Sprachen

Gegenstand dieses Beitrags sind Subordinationskonstruktionen wie die folgenden, die sich in zahlreichen romanischen Sprachen nachweisen lassen:

- (1) Spanisch:
me siento a ver la tele, pero siempre me quedo durmiendo. Es que me encanta dormir, o sea, soy muy dormilona, y además/ (Korpus COVJA)
- (2) Katalanisch:
A: *tu te'n recordes Ramon per on s'hi va a la carretera de xxxx*
B: *ta t'ho diré jo ... mira*
A: *és que hi vem anar per l'altre cantó*
B: *ah bueno* (Korpus COC)
- (3) Galicisch:
A: *¿agora falas doutra maneira que cando estás por exemplo cos teus amigos?*
B: *é que normalmente cos meus amigos eh/ anteriormente falaba castelán entón cóstame un pouco eh/ bueno non me encontro cómoda falando galego ¿non?* (Korpus KABATEK)
- (4) Portugiesisch:
A: *a senhora, a senhora faz desenhos de, de jóias?*
B: *faço, eu, eu não sou desenhadora com muita pena minha. Faço o esboço.*
C: *é que deve ser muito interessante!* (Korpus PORT. FUND.)
- (5) Französisch:
je le disais au docteur j'ai dit je dis dis 'docteur mais c'est que mon mari a été jaloux de ses filles' mais qui dit 'moi aussi je suis été jaloux' il a été jaloux de ses filles le le docteur (Korpus CREDIF)

- (6) Italienisch:
 A: *io non sono riuscito a fargliele firmare prima non siamo riusciti ad incontrarci praticamente colpa mia*
 B: *con me?*
 A: *sì*
 B: *e no io ieri stavo qua*
 A: *ahah lo so ma è che io stavo in laboratorio sono stato tutta la giornata* (Korpus LIP)

Diese Konstruktion ist in gesprochener Sprache besonders häufig, doch findet sie sich auch in schriftsprachlichem Gebrauch:

- (7) *Si l'industrie pétrolière française applaudit des deux mains [...] l'industrie automobile n'a pas abandonné toute réticence. C'est que le GPL constitue une menace directe pour le Diesel, une motorisation dont les constructeurs français se sont fait une spécialité* (Le Monde, 17.4.1996)

In diesem Beitrag soll die Analyse sprechsprachlicher Okkurrenzen der *es quelc'est que*-Konstruktion im Vordergrund stehen.

Wie aus den Beispielen ersichtlich, besteht die *es quelc'est que*-Konstruktion, syntaktisch betrachtet, aus einer Matrix, die mit dem kopularisierten ESSE-Verb und in den *Pro-drop*-Sprachen mit einem Nullsubjekt bzw. im Französischen als Sprache mit obligatorisch gefüllter Subjektposition mit dem referentiell vagen Pronomen *ce* gebildet wird, ferner dem Subordinationsmarker *que / che* und dem untergeordneten Satz, der, textsemantisch gesehen, die eigentliche Information, den relevanten Sachverhalt enthält. Man könnte diesen syntaktisch-semantischen Widerspruch als Pseudo-Subordination bezeichnen. Es ist bekannt und hinreichend untersucht, dass das Subordinationsmorphem *que / che* nicht immer der hypotaktischen Unterordnung dient, sondern als ‚polyvalentes‘ *que / che* (Koch / Oesterreicher 1990:99) diverse, bisweilen schwer zu bestimmende transphrastische Relationen markieren kann, ohne dass ein regierendes Matrixelement vorläge (vgl. Deulofeu 1999; Deulofeu / Véronis 2002). Zugleich gibt es Fälle, in denen eine rekonstruierbare Subordinationsrelation innerhalb komplexer Äußerungen besteht, der Subordinationsmarker jedoch anstelle des subordinierten Äußerungsteils die Matrix markiert (im Französischen als „subordination inversée“ bezeichnet):

- (8) *et la race humaine sera éteinte que du poisson il y en aura encore* (mündlich; Deulofeu / Véronis 2002:378)

Im Falle der *es que/c'est que*-Konstruktion stellt sich jedoch nicht die Frage nach einer ‚vertauschten‘ oder verschobenen Subordination, sondern vielmehr die, weswegen und ob überhaupt eine Subordinationsstruktur vorliegt.

Vergleichbare Konstruktionen mit leerem oder referenzvagem Subjekt, Kopulaverb und Subordinator, wie sie in den Beispielen (1) bis (6) für romanische Sprachen dargestellt wurden, lassen sich in zahlreichen weiteren, genetisch oder areal nicht zusammenhängenden Sprachen feststellen. G. Delahunty, der mehrere Untersuchungen zu dieser Konstruktion vorgelegt hat (Delahunty 1990; 1995; 1997; 2001), zitiert u.a. Beispiele aus dem Deutschen, Norwegischen, Irischen, Swahili, Akan (vgl. auch Bearth 1997; 1999), Japanischen (Kuno 1973:223ff; Otake 2002) und dem Mandarin (vgl. Delahunty 2001:518f. und 521), befasst sich jedoch vor allem mit Belegen aus dem (literarischen) Englischen, wie in (9):

- (9) *He had got past the stage of reason, even his power of mocking at himself was dead, or perhaps it was that there seemed no longer anything that could be mocked at.* (zit.n. Delahunty 2001:523)

Delahunty weist darauf hin, dass für die besagte Konstruktion zwei Termini gebräuchlich sind: manche Autoren sprechen sie als ‚äußerungsfokussierenden Spaltsatz‘ (*sentential focus cleft*) an, andere – auch Delahunty selbst – verwenden den Terminus des ‚Inferentialsatzes‘ (*inferential sentence*). Beide Begriffe beinhalten jeweils eine Interpretation: *sentential focus cleft* verweist auf die primär formal-strukturelle und eventuell auch funktionale Nähe der *es que/c'est que*-Konstruktion zu fokussierenden Spaltsätzen, während *inferential (sentence)* eine funktional-pragmatische Analyse der Konstruktion als auf Erschließungsvorgängen beruhend oder auf solche hindeutend vorwegnimmt. Im Folgenden soll zunächst auf den Zusammenhang der *es que/c'est que*-Konstruktion mit dem Spaltsatz eingegangen werden.

2. *Es que/c'est que*-Konstruktion und Spaltsatz

Spaltsätze (*cleft sentences*) sind ein morphosyntaktisches Mittel der Aufspaltung einer Äußerung in Teilsätze, wobei den aus der Satzspaltung resultierenden Segmenten unterschiedliche informationsstrukturelle oder pragmatische Wertigkeit zugeordnet wird. Die Satzspaltung ist damit eine Technik der Markierung dieser Wertigkeit, wobei insbesondere solche Elemente (oft Syntagmen) abgespaltet werden, denen eine besondere Prominenz zugemessen wird, sei dies zum Zweck der Kontrastierung – nach Bußmann (1990:693 s.v. ‚Spaltsatz‘) die Hauptfunktion der Satzspaltung – oder zu anderen Hervorhebungs- oder

Kohärenzbildungszwecken (vgl. Pusch 2001:202ff.). Da die Hervorhebungsfunktion von Spaltsätzen die übereinzelsprachlich dominierende ist, wird Satzspaltung in der Regel mit Fokussierung verbunden. Der Spaltsatz, der in vielen Sprachen als komplexes Satzgefüge mit dem morphosyntaktischen Instrumentarium der relativischen Subordination funktioniert, enthält in diesen Fällen in einem seiner Gliedsätze die fokussierte, hervorgehobene Konstituente, während im zweiten Teilsatz die in den kommunikativen Hintergrund gedrängte, defokussierte Konstituente erscheint. Dies geht häufig einher mit einer Linearisierungsmodifikation der Konstituenten gegenüber der Abfolge im unmarkierten Satz (Pusch 2001:191ff.).

Legt man ein solches Verständnis von Satzspaltung zugrunde, wird deutlich, warum nicht alle mit dem Thema befassten Autoren die *es que/c'est que*-Konstruktion als Spaltsatz erachten; es handelt sich zumindest nicht um einen typischen Spaltsatz, da keine Konstituenten getrennt und keine Abfolgerelationen modifiziert werden. Dennoch ist die strukturell-konstruktionelle Verwandtschaft der *es que/c'est que*-Konstruktion und des (romanischen) Spaltsatzes evident (cf. zur Typologie Metzeltin 1989 und Smits 1989). Die konstruktionelle Ähnlichkeit im Französischen lässt sich am Beispiel (10) erkennen, wo innerhalb einer *c'est que*-Konstruktion ein fokussierender *c'est...que*-Spaltsatz erscheint:

- (10) *pour l'apprendre [sc. la grammaire] vous savez c'est pas facile/ c'est/ maintenant... c'est que à l'école voyez-vous c'est là que ça vient voyez-vous le problème/ c'est d'apprendre la grammaire* (Korpus CREDIF)

Noch klarer tritt die formale Ähnlichkeit im Portugiesischen hervor (cf. Casteleiro 1976, Melo e Abreu 2001): in dieser Sprache gibt es neben der dem französischen Beispiel entsprechenden Spielart des Spaltsatzes, bei dem das fokussierte Element zwischen dem kopulären ESSE und dem Subordinationsmorphem *que* erscheint, eine weitere Spaltsatzvariante, von J. M. Casteleiro (1976:100) als ‚*é que* enfático propriamente dito‘ bezeichnet, bei der *é que* – wie in der hier diskutierten *es que*-Konstruktion – nicht getrennt wird:

- (11) *porque é claro as máquinas é que fazem o serviço, não é* (Korpus PORT. FUND.)

Trotz formaler Ähnlichkeit schließt Casteleiro letztlich *é que*-Konstruktionen wie in (4) aus seiner Untersuchung der Hervorhebungsstrukturen mit *é que* im Portugiesischen aus, wobei er neben dem – höchst fragwürdigen – Argument der Tilgbarkeit von *é que* in diesen Fällen die

Tatsache anführt, dass diese Konstruktionen – anders als die ‚eigentlichen‘ spaltsatzartigen Hervorhebungen wie in (11) die rechts von *é que* erscheinende Gesamtaussage zu fokussieren scheinen und eben nicht ein isoliertes Element daraus. Daher bezeichnet Casteleiro (*ibid.*) diese Verwendungen als ‚*é que* apresentador de frase‘.

Zu gleichem Ergebnis kommt U. Helfrich mit ihrer Typologie des Spaltsatzes im Spanischen, wobei sie die *es que*-Konstruktion ähnlich wie Casteleiro als satzpräsentativ anspricht (*oración presentativa*). Die Autorin schließt die *es que*-Konstruktion aufgrund der Tatsache, dass sie „explícitamente marcada[...] por un “estímulo focalizador”“ (Helfrich 1998:417) sei, ausdrücklich in die Gruppe der spanischen Spaltsätze ein, und dies obwohl gerade im Spanischen die formale Ähnlichkeit zum Spaltsatz etwas geringer ist, da der prototypische Spaltsatz als Satzgefüge mit restriktivem Relativsatz ein wiederaufnehmendes Pronomen zwischen Kopula und Subordinator morphem verlangt:

- (12) *pero, bueno, siempre el o/ el obrero es el que está abajo, y el jefe es el que está arriba, que eso, en todo caso, es la derecha* (Korpus COVJA)

Auch für Delahunty überwiegen die Ähnlichkeiten zwischen *es que/c'est que*-Konstruktionen und ‚typischen‘ Spaltsätzen, vor allem in ihrer diskursiven Distribution und Funktion: „[t]hey have significant discourse parallels: both occur in tandem constructions, that is, a negative followed by a positive form; both are focusing constructions; both may evoke alternatives, however vague, to the constituent in focus“ (Delahunty 2001:519). Die ‚Tandem-Konstruktionen‘ finden sich vor allem im Italienischen, unter den hier untersuchten Sprachen diejenige, in der die *es que/c'est que*-Konstruktion nahezu ausschließlich mit negierter Matrix, *non è che*, erscheint (vgl. Guil 1994, die die gleiche Distribution feststellt):

- (13) *ma capito ma non è che sto un'ora a dirgli le stesse cose è che se non mi ascoltano mi viè da ripeterle cioè io le direi anche una volta sola* (Korpus LIP)

Delahunty erachtet somit die Bezeichnung der *es que/c'est que*-Konstruktion als ‚äußerungsfokussierender Spaltsatz‘ für angebracht. Der von Casteleiro und Helfrich bevorzugte Terminus des ‚äußerungspräsentativen Spaltsatzes‘ ist jedoch ebenfalls zu rechtfertigen. Typische Präsentativ-Konstruktionen wie z.B. der *il y a*-Spaltsatz des Französischen zeichnen sich dadurch aus, dass sie Äußerungen in segmentierter Form darstellen können, die von ihrer informationsstrukturellen Wertigkeit her keine Segmentierung zuließen (i.e. nicht eindeutig in Thema vs. Rhema gegliedert werden können):

- (14) *bon euh on voit aussi qu'à partir de quarante-six cinquante ans y a des problèmes de santé qui surviennent euh avec tout ce que ça représente* (Korpus CREDIF)

K. Lambrecht schreibt dem *il y a*-Spaltsatz aufgrund dieses ‚*all-new*‘-Charakteristikums eine ereigniswiedergebende Funktion (*event-reporting function*; Lambrecht 1988:164) zu. Diese Eignung zur Ereignispräsentation aufgrund des ‚*all-new*‘-Charakters der Äußerung passt natürlich sehr gut zur äußerungsfokussierenden Funktion der *es que/c'est que*-Konstruktion und zu ihrer Beschreibung als ‚äußerungspräsentativem Spaltsatz‘. Dennoch bleibt der gewichtigste Einwand gegen eine Subsumierung der Konstruktion unter den Segmentierungstyp der Spaltsätze bestehen, nämlich die Tatsache, dass – zumindest an der sprachlichen Oberfläche – keine Spaltung von etwas Zusammengehörigem erfolgt. Insofern ist die Bezeichnung der *es que/c'est que*-Konstruktion als *cleft* immer fragwürdig. Für Delahunty ist denn auch der usuelle und treffende Terminus eher der des Inferentialsatzes, weil er die diskursiv-pragmatisch zentrale Funktion, die die Konstruktion diesem Autor zufolge hat, zum Ausdruck bringt.

3. Die diskursiv-pragmatische Funktion der *es que/c'est que*-Konstruktion

Obwohl, wie eingangs angedeutet, die *es que/c'est que*-Konstruktion in vielen romanischen Sprachen belegt ist und insbesondere in der Mündlichkeit häufig auftritt, gehen die Grammatiker kaum auf das Phänomen ein. Lediglich für das Spanische, also der Sprache, in der nach allgemeiner Ansicht und auch gemäß der Korpusauswertung im Rahmen des vorliegenden Beitrags die höchste Zahl an Vorkommen der Konstruktion festzustellen ist, finden sich Hinweise sowohl in praktischen als auch in wissenschaftlichen Grammatiken. So sprechen J. Butt und C. Benjamin (2000:457) von *es que* als einer umgangssprachlichen Formel, „which conveys the idea of ‚the fact is...‘ but is used mainly in reponse [sic] to something said before“. Die Autoren sehen also eine explikativ-kausale Bedeutung der Struktur, die auf den Prätext verweist. In der von Bosque / Demonte (1999) herausgegebenen deskriptiven Grammatik gehen mehrere Beiträge auf die Konstruktion ein. So erklären Fernández Soriano / Táboas Baylín (1999:1770) die *es que*-Konstruktion ebenfalls als „explicación“ oder auch als „aclaración“ einer Aussage des Kontextes (allerdings nicht unbedingt des sprachlichen Prätextes). Auch M. J. Fernández Leborans, die der Konstruktion mehrere Beiträge gewidmet hat (Fernández Leborans 1992; 1999 mit weiteren Literaturangaben), sieht den inferentiellen Ausdruck von Kausalität („la causa“, ‚la razon‘,

‘el motivo’“ [Fernández Leborans 1999:2405]) als eine zentrale Funktion der *es que*-Struktur an.

Über den inferentiellen Charakter der Konstruktion besteht weitgehende Einigkeit. Delahunty (1990:20) beschreibt diesen so, „that the form can be viewed as a pragmatic instruction to its audience to infer a relationship between the construction and its context that goes beyond the mere addition of the information conventionally denoted by the clause“. Die *es que/c'est que*-Konstruktion funktioniert also kohäsiv-relational, wobei die Verknüpfung der Sachverhaltsdarstellungen zwar overt morphologisch markiert, die Art der Verknüpfung aber nicht (zumindest nicht lexikalisch-semantisch) expliziert wird, so dass es dem Hörer überlassen bleibt, die Relation zwischen der durch *es que / c'est que* eingeleiteten Äußerung und ihrem (sprachlichen) Kontext zu erschließen und zu rekonstruieren; von daher die Bezeichnung der Konstruktion (bzw. des konstruktionellen Markers, *es que / c'est que*, über dessen Status noch zu handeln sein wird) als Inferential. Uneinigkeit herrscht dagegen hinsichtlich folgender, damit verbundener Fragen: (1.) Ist das inferierende Auflösen der durch die Konstruktion transportierten relationalen Bedeutung ein rein pragmatischer Vorgang, wie dies der Terminus des Inferentialsatzes suggeriert, oder handelt es sich nicht vielmehr um einen textsemantisch-diskurslogisch determinierten Vorgang? (2.) Birgt die Konstruktion stets einen relationalen Verweis zum Prätext, oder sind auch andere Verweisbeziehungen und -richtungen belegt? Und, was damit in engem Zusammenhang steht, (3.) ist das Bedeutungsspektrum, das durch die Struktur – wenn auch nur implizit – ausgedrückt wird, tatsächlich auf Explikation, Kausalität und (so Declerck 1992) Interpretation (von schon Gesagtem) beschränkt, oder muss von einer deutlich größeren Bandbreite an Bedeutungen ausgegangen werden?

Diese drei Fragen bilden den Gegenstand der Auseinandersetzung, die sich Delahunty, Declerck und Bearth in ihren Beiträgen zur Inferentialkonstruktion liefern. Es ist hier nicht der Ort, diese Diskussion *en détail* zu referieren. Im Folgenden sollen lediglich einige der damit verbundenen Aspekte herausgegriffen werden. Die Frage nach dem pragmatischen oder semantischen Charakter der durch die *es que/c'est que*-Konstruktion ausgelösten Inferenz betrifft den referentiellen Charakter des Matrixsatzes und des darin enthaltenen ESSE-Verbs. Während Delahunty die Meinung vertritt, dass dieses Matrixsegment expletiv ist und „that the expletive structure is semantically and referentially null“ (Delahunty 2001:530), geht Declerck davon aus, dass die Kopula im *es que*-Segment eine im Prätext verankerte, aber nicht lexikalisch realisierte Variable spezifiziert (womit im Falle der französischen *c'est que*-

Struktur auch das Pronomen *ce* anaphorisch-referentiell wäre): „The fact that an *it is that*-clause is specificational but does not lexicalize the variable overtly means that the speaker has to infer the variable from the context.“ (Declerck 1992:212) Declerck sieht Kausalität („explanation“, *ibid.*) und interpretative Modalität („interpretation of a situation or speech act“, *ibid.*) als geeignete Kandidaten für die zu spezifizierende Variable.

Für unsere Untersuchung ist die Frage der Referentialität der *es que/c'est que*-Matrix nur insofern von Relevanz, als sie darauf aufmerksam macht, dass ‚echte‘ *es que/c'est que*-Konstruktionen von ähnlichen Strukturen unterschieden werden müssen, die ebenfalls mit dem *es que-* bzw. *c'est que*-Element operieren, aber eindeutig kopulär-verbindende und damit anaphorisch-referentielle Funktion haben. Die folgenden Beispiele (15)-(17) illustrieren derartige ‚unechte‘ *es que/c'est que*-Fälle:

- (15) *mais vous avez aussi le revers de la médaille/ qui semble pour tout le monde ici euh aller de soi/ c'est que l'enfant à partir de la troisième/ il n'a plus de conditions de scolarité sur place/ alors où il va/ il va au lycée de Tarare* (Korpus CREDIF)
- (16) *o sea, lo que realmente ocurre ahora es que hay una gama muy alta.. o sea, hay mucha gente que se.. lo que se dice.. eso que tú has dicho, que ahora prácticamente todo el mundo es de la clase media, ¿no?* (Korpus COVJA)
- (17) *bom, mas o que é lamentável, o que é lamentável é que não se tenha sabido, pelo menos nesta região, ter aproveitado o dinheiro da emigração para criar bancos locais* (Korpus PORT. FUND.)

In den hier untersuchten Sprachen weist die Kopula-Junktor-Verbindung *és que / c'est que* eine beträchtliche Einsatzbreite auf, die bei oberflächlicher Betrachtung der Korpusdaten die quantitative Bedeutung der ‚echten‘ *es que/c'est que*-Konstruktion verzerrt; dies gilt vor allem für die iberoromanischen Sprachen, so z.B. für das Spanische mit dem hochfrequenten Strukturtyp *lo que pasa es que...*, der mit der *es que*-Konstruktion zweifelsohne verwandt, aber weder strukturell noch funktional identisch ist, und für das (gesprochene) Französische, wo wie im Portugiesischen das *c'est que-* bzw. *é que*-Element sehr häufig im konstituentenfokussierenden Fragesatz verwendet wird.

Der zweite angedeutete Punkt betrifft die Verweisrichtung, die eine durch *es que / c'est que* eingeleitete Äußerung haben kann. Dazu sei kurz T. Bearths Analyse des Inference als Marker der diskursiven Korrektur inferentiellen Defizits dargestellt. Bearth geht mit Declerck und Delahunty insofern konform, als er diese Inferentialkonstruktion als Möglichkeit zur Herstellung diskursiver Kohärenz betrachtet. Er beschreibt sie – in erster

Linie aufgrund von Daten aus afrikanischen Sprachen und aus dem Französischen – als Mittel zur Minimierung von inferentiellen Lücken (Prinzip der „minimization of non-inferability“); „their occurrence“, so Bearth (1999:251), „is consistently motivated from the angle of discourse coherence as a means of “repairing” perceived violations of this principle.“ Der Autor geht also davon aus, dass Sprecher dann eine *es quelc'est que*-Konstruktion einsetzen, wenn sie bemerken, dass ihre Äußerung mit einer Äußerung des Prätextes nach Maßgabe der Konversationsmaximen in Widerspruch steht, bzw. sie vermuten, dass die Relation zwischen der Äußerung des Prätextes und der aktuellen Äußerung für den Adressaten nicht erschließbar ist. Bearth sieht daher – ähnlich wie Declerck – *es quelc'est que*-Inferentialkonstruktionen als rückverweisend-explikativ: „the specificity of ‘explanations’ lies in their role as an *inferential gap repair* (IGR) mechanism.“ (*ibid.*; Hervorh. im Orig.) Die nachträgliche Wiederherstellung der inferentiellen Ableitbarkeit zwischen als inkohärent wahrgenommenen Äußerungen stellt nach Bearth den Kern der diskursiven Funktion der Konstruktion dar.

Die Analyse Declercks, derzufolge die *es quelc'est que*-Konstruktion einen spezifizierenden Matrixsatz enthält, der sich auf eine diskursiv aktive Variable bezieht, und die Interpretation Bearths, der den Zweck der Konstruktion in der diskurslogischen Korrektur und Kohärenz(wieder)herstellung *qua* nachgelieferter Explikation sieht, legen die Konstruktion sequentiell und in ihrer relationen Verweisrichtung fest. Delahunty weist dies zurück und betont vielmehr, dass weder die sequentielle Ordnung von *es quelc'est que*-Inferentialkonstruktion und Bezugsäußerung festgelegt noch die inferentielle Bedeutung der durch das Inferential eingeleiteten Äußerung auf semantische Werte wie Explikation und Kausalität beschränkt sei. Seiner Meinung nach umfasst die Bandbreite an Interpretationen „explanations, causes, reasons, interpretations, reformulations, results, and consequences, as well as evidence“ (Delahunty 2001:529), wobei allerdings nicht in allen Sprachen, die solche Konstruktionen aufweisen, das gesamte Bedeutungsspektrum abgedeckt sein muss und der explikativ-kausale Bedeutungswert auch von Delahunty als der dominante anerkannt wird. Für den Autor korreliert jedoch die strukturelle Unbestimmtheit der Konstruktion (vgl. die o.z. Charakterisierung des *es quelc'est que*-Matrixsatzes als expletiv und „semantically and referentially null“) mit diskurssemantischer Mehrdeutigkeit: Viele Beispiele für Inferentialkonstruktionen, so Delahunty (1995:354f.), „can be entered under several different interpretive categories“, und „inferentials may allow for more than one interpretation in a context“ (Delahunty 2001:524), wobei man bei der Identifikation möglicher semantischer

Werte aufgrund eben der morphologischen Unterdeterminiertheit der Konstruktion in zahlreichen Fällen zwangsläufig auf die Intuition rekurrieren muss.

Die hier untersuchten Korpora bestätigen Delahunty's Einschätzung, dass *es que/c'est que*-Konstruktionen mehr als rückverweisende Explikativität oder Kausalität ausdrücken können. Im folgenden Beispiel (18) wäre eine solcher Bedeutungswert aus dem Prätext kaum ableitbar; die durch *c'est que* eingeleitete Äußerung weist vielmehr auf die im Folgetext anstehende Weiterentwicklung des Themas ‚Umgang mit gesundheitlichen Risiken‘ voraus, partizipiert also an der thematischen Progression des Diskurses. Allerdings kann bei diesem Beleg nicht genau entschieden werden, welches der beiden auf *c'est que* folgenden Segmente im Skopus des Inferentials steht:

- (18) *et c'est c'est en permanence si vous voulez que l'institution nous demande cela parce que en mars quand notre collègue de St-Laurent-de-Chamousset s'est arrêtée pour euh six semaines c'est que on nous nous connaissons le diagnostic c'est quand même une personne qui risque de s'arrêter à nouveau qui a plus de soixante ans* (Korpus CREDIF)

Auch der folgende Beleg ist mit Kausalität oder kontigen semantischen Werten nicht zu beschreiben. Vielmehr wird hier mit dem *è che*-Satz ein Einwand vorweggenommen, also ein mögliches Resultat bzw. eine Schlussfolgerung geliefert, deren Pertinenz aber sogleich (*qua* negiertem Inferential, im Italienischen – wie erwähnt – die fast ausschließliche Verwendung der Konstruktion) in Abrede gestellt wird:

- (19) A: *ci sono architetti che stanno lavorando per rendere piacevoli questi luoghi sono sempre luoghi per mercati ambulanti eh? non è che diventano supermercati*
B: *mh*
A: *o negozianti fissi assolutamente però un minimo di struttura di struttura secondo me sono indispensabili* (Korpus LIP)

Im Beleg (20) ist die *es que*-Konstruktion doppelt in ein Bedingungsgefüge eingebunden, wobei die zweite *es que*-Struktur eindeutig die Folge oder das Resultat markiert:

- (20) *pues si es que todos esperamos cambiar lo de los otros, es que nunca hacemos nada, nunca* (Korpus COVJA)

Im folgenden Beispiel kann man in der mit *es que* eingeleiteten Aussage eine Relativierung des vorausgegangenen positiven Urteils sehen, also eine teilweise Rücknahme, verbunden mit einer Reformulierung, die durch die Partikel *o sea* eingeleitet wird; insofern ist das inferentielle *es que* an dieser Reformulierung beteiligt, trägt sie aber nicht allein. Obwohl das

Korpus keine prosodische Information kodiert, ist davon auszugehen, dass *mi padre* hier linksversetzt ist (vom Vater war schon im nicht zitierten Prätext die Rede) und das *es que* also nicht zwischen Subjekt und Verb tritt, was im Spanischen überraschend wäre (wobei der Beleg dann auch den o.a. ‚unechten‘ *es que*-Konstruktionen zugeordnet werden müsste):

- (21) A: *el tiempo libre en familia, qué?*
B: *bien, o sea, mi padre es que es tradicional, pues lo típico* (Korpus COVJA)

Die *es que*-Konstruktion in (22) lässt sich ebenfalls als Reformulierung interpretieren, nicht jedoch in relativierender, die Gültigkeit des zuerst Gesagten einschränkender Absicht, sondern mit dem Zweck der Präzisierung:

- (22) A: *y bueno, el tiempo libre en familia, ¿qué soléis hacer?*
B: *pues.. o sea, no no solemos hacer porque cada uno tiene ya su vida bastante estable. Yo, es que mi tiempo libre ya lo tengo bastante ocupado* (Korpus COVJA)

Ein semantischer Wert, der von Delahunty nur am Rande behandelt wird (vgl. Delahunty 1995:354), aber in einer ganzen Reihe von Belegen der hier ausgewerteten Korpora identifiziert werden kann, ist der der Adversativität. Im folgenden Beispiel partizipiert *c'est que* lediglich am adversativen Sinn, der in erster Linie von der vorangehenden Konjunktion *tandis que* getragen wird:

- (23) *ils peuvent se permettre tandis que vous allez dans des petits restaurants par là c'est que des petites épiceries elles peuvent pas faire ce que les grandes surfaces peuvent faire* (Korpus CREDIF)

Im Beispiel (24) fehlt eine solche, die Adversativität klar denotierende Markierung im Prätext der *c'est que*-Konstruktion:

- (24) A: *il il a il a eu sa retraite avant soixante ans il est pas vieux!*
B: *eh oui.*
A: *mon mari <unverständlich> c'est que moi c'est pas pareil moi je l'ai eue à soixante-cinq ans* (Korpus CREDIF)

Diese unterschiedlichen Bedeutungswerte, die der *es que/c'est que*-Konstruktion nach Interpretation der Korpusdaten zugewiesen werden können, dürfen allerdings nicht darüber hinwegtäuschen – und auch Delahunty stellt das, wie erwähnt, nicht in Frage –, dass eine explikativ-kausale Lesart bei einem Großteil der Belege die naheliegende ist. Es finden sich

auch nicht wenige Beispiele, in denen dieser Bedeutungswert im Prätext der Inferentialkonstruktion metasprachlich thematisiert wird:

- (25) A: *je pense que la la la pédagogie est absolument euh différente et puis euh euh je vais vous dire que j'ai suivi une émission par rapport... euh... disons aux problèmes*
B: *oui*
A: *des des y- des enseignants et des lycéens puisqu'il y a eu une émission sur Antenne 2*
B: *hm*
A: *et je vais vous dire pourquoi je l'ai d'autant plus suivie c'est que dans un des professeurs du personnel féminin*
B: *hm*
A: *il y a une de mes propres nièces qui est enseignante qui est à Noisy-le-Sec*
B: *mm*
A: *et qui est donc passée à la télévision et dont j'ai vu e- effectivement sa classe ses les problèmes elle a eu de très très gros problèmes* (Korpus CREDIF)

Dies kann zu Grenzfällen zwischen ‚echten‘ und ‚unechten‘ (referentiellen) Inferentialen führen, wie im folgenden Beispiel veranschaulicht:

- (26) A: *est-ce que vous écoutez la radio? quelle...*
B: *oui. mais beaucoup moins que je ne l'ai écoutée je vais vous donner la raison c'est que dans notre atelier on a énormément de bruit* (Korpus CREDIF)

4. Das inferentiale *es que / c'est que* – satzwertige Äußerung oder Partikel?

Eine Frage, die in einem Band über Partikeln nahe liegt, betrifft den kategorialen Status des Inferentials, also des Matrixsegments einer *es que/c'est que*-Konstruktion. Diese Frage erübrigt sich weder aufgrund der eingangs gegebenen strukturellen Beschreibung des Inferentials als ‚Kopula + Subordinator‘ noch aufgrund der Subsumierung der Konstruktion unter die Spaltsätze, denn die Möglichkeit einer Analyse als satzähnlich aufgebaute Sequenz impliziert keine Sententialität auf funktional-kategorialer Ebene. In den der Inferentialkonstruktion gewidmeten Arbeiten (Bearth 1999:261f.; Delahunty 2001:518f. und *passim*) wird dargelegt, dass in manchen Sprachen die Inferentialfunktion von einer nicht weiter analysierbaren Fokuspartikel wahrgenommen wird und dass für diese Art von Partikeln häufig eine genetische Verbindung zu Spaltsatzkonstruktionen vermutet werden kann. Generell legen Untersuchungen zu Sprachen mit elaborierter und teilweise obligatorischer Fokusmarkierung (z.B. im Bereich der afrikanischen Sprachen) den (sententiellen) Spaltsatz als bevorzugten Ausgangspunkt für die Grammatikalisierung nicht-sententieller, partikelartiger Fokusmarker nahe (vgl. Pusch 2001:Kap.7 mit weiterführender Literatur). Die Frage, die zu stellen ist, lautet also: Lässt sich für das Inferential der *es que/c'est que*-

Konstruktion Partikelstatus postulieren, oder haben wir es nach wie vor mit einer satzwertigen Struktur zu tun?

Die Beantwortung dieser Frage setzt eine klare, umfassende Definition dessen voraus, was unter ‚Partikeln‘ zu verstehen ist, doch eine solche Definition steht offenkundig noch aus (vgl. Hansen 1998:37ff.; Hartmann 1999). ‚Partikeln‘ gelten als eine offene, reichlich heterogene Kategorie häufig polyfunktionaler Einheiten unterschiedlichen Ursprungs, doch werden als definitorische Elemente von den meisten Autoren folgende Charakteristika akzeptiert: Partikeln sind nicht flektiert bzw. keinen strengen Kongruenzregeln unterworfen; sie weisen oft eine gewisse positionelle Freiheit innerhalb der Äußerung auf; und sie tragen, semantisch betrachtet, nicht zum Wahrheitswert der Äußerung bei, sondern versprachlichen Bedeutungselemente auf pragmatischer Ebene, die das Verhältnis des Sprechers zu dem von ihm Geäußerten (im Falle von Modalpartikeln), die Sprecher-Hörer-Relation (z.B. bei Kontaktsignalen) oder die informationsstrukturell-diskursive Wertigkeit von Äußerungen oder Äußerungsteilen (bei Gliederungssignalen oder Fokuspartikeln) betreffen. Formal tendieren Partikeln zur Kürze im Lautkörper, wobei mehrteilige Partikeln (oder Strukturen, aus denen sich Partikeln entwickeln) häufig durch Fusion und phonetische Attrition verkürzt werden.

Auf das Inferential bezogen, ergeben diese auf Partikel-Status deutenden Kriterien folgendes Bild: das Matrixelement *es que / c'est que* ist in den hier betrachteten Sprachen weitgehend unveränderlich. Im inferentiellen Gebrauch erscheint es ausschließlich in der 3. Person Singular; es unterliegt, den Korpusbelegen nach zu urteilen, weder einer Modusvariation (i.e. Indikativ vs. Konditional; Subjunktiv ist bei dieser syntaktischen Konstellation nicht zu erwarten) noch einer Tempusvariation: anders als manche der englischen Belege, die von Delahunty angeführt werden, deuten die hier analysierten Korpora darauf hin, dass die romanischen Sprachen das Inferential weitgehend nur im Präsens zulassen. Lediglich in einem der französischen Korpora fand sich ein Beispiel für – möglicherweise – inferentielles imperfektivisches *c'était que*:

(27) *et avec les étudiants de nationalité arabe, là c'était un peu différent aussi, c'était que, au départ, les maris venaient dans les cours, nous présentaient leurs femmes, vérifiaient qu'il y avait pas d'autres hommes dans le cours et que c'était bien correct* (Korpus BEECHING)

Fernández Leborans (1999:2407) erachtet den Umstand, dass inferentielles *es que* im Spanischen nicht der *consecutio temporum* unterliegt, als Spezifikum dieser Verwendung der

Kopula. Eine flexionale Defizienz findet sich auch im Portugiesischen, und zwar nicht nur hinsichtlich des nicht-referentiellen *é que*, um das es hier geht, sondern auch bei der erwähnten, von Casteleiro als ‚*é que enfático propriamente dito*‘ bezeichneten Spaltsatzvariante; vgl. Beispiel (11) und den nachfolgenden Beleg, wo weder Numeruskongruenz noch Tempusübereinstimmung gegeben ist:

(28) *o programa é feito por outro, mas nós é que estamos sempre a dar justificações ao público* (Korpus PORT. FUND.)

Während also die Unveränderlichkeit von *es que / c'est que* für den Partikelstatus des Inferentials spricht, muss seine positionelle Fixiertheit als Argument gegen einen solchen Status betrachtet werden. Zwar finden sich auch unter den bisher zitierten Korpusbeispielen Belege, bei denen das Segment ‚Kopula + Subordinator-morphem‘ nicht direkt vor dem fokussierten Gliedsatz zu stehen kommt, der ihm – auf syntaktischer Ebene – untergeordnet scheint, doch handelt es sich dabei in der Regel um Segmentierungserscheinungen. Ein einschlägiger Beleg war bereits unter (21) vorgestellt und besprochen worden.

Was den Aspekt phonetischen Schwunds bzw. artikulatorischer Fusion betrifft, so müssen die hier ausgewerteten, orthographisch transkribierten Korpora eine Antwort schuldig bleiben. Für den *é que*-Spaltsatz des Portugiesischen (also das eben erwähnte ‚*é que enfático*‘, nicht das Inferential) lässt sich eine Monosyllabierung zu [ek] feststellen (J. Kabatek, p.M.; vgl. auch Petrucek 1989:64ff.). Inwieweit dies auch für inferentielles *é que* gilt, müsste an Audio-Korpora überprüft werden. Im Falle des Spanischen ist aufgrund der syllabischen Struktur des *es que*-Inferentials eine derartige Verkürzung zumindest in standardnahen Varietäten nicht zu erwarten. In den französischen Korpora fällt eine größere Zahl von Belegen auf, die zwar das genaue Gegenteil einer Verkürzung des *c'est que*-Nexus illustrieren, aber dennoch für die Bewertung eines supponierten Partikelstatus des Inferentials interessant sein könnten. Es handelt sich dabei um Fälle wie in (10), (18) oder im nachfolgenden Beispiel (29), wo eine satzphonetisch erwartbare Elision des unbetonten [ə] nicht erfolgt:

(29) A: *eh bien moi euh je viens de vous le dire*
B: *hm*
A: *madame euh c'est que une personne qui est bien nourrie résiste*
B: *hm*
A: *aux microbes* (Korpus CREDIF)

Solche Fälle von Nichtelision deutet darauf hin, dass der hypotaktische Zusammenhalt zwischen dem Inferential und dem fokussierten Satz in der *es quelc'est que*-Konstruktion tatsächlich nur, wie eingangs gesagt, dem einer Pseudo-Subordination entspricht, das Inferential also vom Sprecher nicht als die Unterordnung tragende, sententielle Einheit wahrgenommen wird.

Anhand der vorliegenden Daten lässt sich insgesamt kein endgültiges Urteil über den Partikelstatus des Inferentials fällen. Eine Tendenz zur Desententialisierung des *es quelc'est que*-Elements ist jedoch festzustellen.

5. Die *es quelc'est que*-Konstruktion und die Höflichkeit des indirekten Ausdrucks

Wie oben erwähnt, konzentrierte sich das Interesse der Linguisten an der *es quelc'est que*-Konstruktion bzw. ihren Entsprechungen in diversen nicht-romanischen Sprachen vor allem auf die Frage nach dem Spektrum relationaler Bedeutungen, die zwischen dem inferentiellen Satzgefüge und seinem Ko(n)text bestehen können. R. Declerck und T. Bearth bieten dazu, wie dargelegt, eine semantisch-diskurslogisch ausgerichtete Erklärung an, während G. Delahunty das Inferential als expletiv und damit semantisch leer betrachtet und das Auftreten der Konstruktion sprechhandlungsorientiert-pragmatisch interpretiert: für Delahunty, der in seinen neueren Beiträgen die theoretische Basis der Relevanztheorie (nach Sperber / Wilson 1986) wählt, markiert die Inferentialkonstruktion eine vom Sprecher gegebene Zusatzinformation, die den Hörer auf der Suche nach einem maximal relevanten Kontext für die Interpretation seiner Äußerung leitet. Maximal relevant ist die Äußerung aus der Perspektive des Hörers dann, wenn sie große ‚sinn-volle‘ kontextuelle Effekte bei gleichzeitig geringem Verarbeitungsaufwand zeitigt. Für Delahunty ist der im fokussierten Segment der Inferentialkonstruktion geäußerte Sachverhalt also eine – korrektive – Wegmarke auf der Suche nach Relevanz:

„[...] if a speaker has produced or is about to produce an utterance that, as formulated, would communicate contextual effects that the speaker does not intend, then an inferential, by being marked as contextual, allows the speaker to constrain the contextual effects of the target utterance.“ (Delahunty 2001:535)

In relevanztheoretischer Sichtweise ist die *es quelc'est que*-Konstruktion somit ein metadiskursives Mittel der Implikaturkorrektur, woraus sich – Delahunty zufolge – die diversen, von ihm und anderen Autoren identifizierten relational-semantischen Interpretationen der Konstruktion und des sie tragenden Inferentials ergeben (Delahunty

2001:536f.). Das *es que/c'est que*-Inferential löst diese ‚sinngabende‘ gelenkte Suche nach Relevanz jedoch lediglich aus, indem es eine Äußerung – den fokussierten Satz der Inferentialkonstruktion – als ko(n)textuell relevant kennzeichnet, ohne selbst den intendierten Sinn *expressis verbis* mitzuteilen – von daher die interpretatorische Breite des relationalen Bedeutungsspektrums (mit, wie gesehen, einer Dominanz der kausal-explikativen Interpretation) und der pragmatische Charakter des Vorgangs.

Bei Anerkennung dieses pragmatischen Charakters der *es que/c'est que*-Konstruktion ist es nur naheliegend, die Konstruktion, die – *pace* Delahunty bevorzugt schriftsprachlicher Belege – zumindest in den romanischen Sprachen vor allem in dialogisch aufgebauter Mündlichkeit anzutreffen ist, als Mittel verbaler Höflichkeit zu betrachten. Es ist überraschend, dass eine solche Betrachtung in den bisherigen Untersuchungen der Inferentialkonstruktion nicht oder nicht explizit angestellt worden ist. Lediglich Fernández Leborans (1999), die das Gefüge ansonsten im Sinne Declercks als spezifizierende Kopulakonstruktion beschreibt, weist auf die kommunikative Dimension der Höflichkeit, die der Konstruktion innewohnt, hin: „la oración *es que...* resulta ser, en numerosas ocasiones, una estrategia pragmática por la que se observa el ‘principio de cortesía’ [...] o que sirve como fórmula de excusa, justificación o reprobación ante determinadas situaciones o comportamientos, verbales o no verbales.“ (Fernández Leborans 1999:2406) Legt man eine Definition von Höflichkeit als auf Konfliktvermeidung abzielende Strategie zwischenmenschlichen Handelns („a system of interpersonal relations designed to facilitate interaction by minimizing the potential for conflict and confrontation inherent in all human interchange“ [R. Lakoff, zit. n. Eelen 2001:2]) sowie die von P. Brown und S. Levinson (1987 [1978]) entworfene Theorie sprachlicher Höflichkeit zugrunde, so ist die *es que/c'est que*-Konstruktion in erster Linie ein Mittel kommunikativer Indirektheit, ein in der linguistischen Betrachtung von Höflichkeit dominierendes Analysekonzept (Held 1992:139ff.).

Bekanntermaßen unterscheiden Brown / Levinson (1987) zwischen positiver und negativer Höflichkeit. Mit negativer Höflichkeit im Sinne dieser Autoren (*op.cit.*:129ff.) verfolgt der Sprecher das Ziel, die Handlungs- und Entscheidungsfreiheit des Hörers – zumindest dem Anschein nach – unangetastet zu lassen, sich und sein kommunikatives Anliegen nicht aufzudrängen. Unter den zehn Strategien, die Brown / Levinson auflisten und die dem Zweck der negativen Höflichkeit dienen, findet sich mit den sogenannten ‚Heckenausdrücken‘ (*hedges*) ein bevorzugtes Anwendungsgebiet illokutions- und assertionsabschwächender Partikeln (*op.cit.*:145). Heckenausdrücke reduzieren den

Gültigkeitsanspruch oder den Gültigkeitsbereich einer Äußerung. Brown / Levinson weisen darauf hin, dass auch verbal-sententielle Konstruktionen als *hedges* wirken können; in ihrem Beispiel – zitiert unter (30) – schwächen diese verbalen *hedges* die Gültigkeit der nunmehr als untergeordneter Satz nach modalisierender Matrix enkodierten Äußerung „Harry is coming“ ab:

(30) *I suppose / guess / think that Harry is coming* (Brown / Levinson 1987:145)

Dass sich aus solchen modalisierenden verbalen Matrices partikelähnliche Diskursmarker entwickeln können, ist unter dem Stichwort „parenthetische Verben“ untersucht und beschrieben worden (vgl. Urmson 1952; Andersen 1996 mit weiterführenden Literaturangaben). Der Partikelstatus dieser parenthetischen Verben wird u.a. durch die Möglichkeit der Elision des Subordinators und durch ihre positionelle Freiheit – etwa in Form der Nachstellung wie in (31) – unterstrichen:

(31) A: *però il discorso adesso è che non c'è nessuno che fa la regia*
B: *perchè basta un niente penso*
A: *ah ah sì*
B: *però quel niente ci vuole* (Korpus LIP)

In ähnlicher Weise lässt sich die *es quelc'est que*-Konstruktion als ein illokutionsmodalisierender verbaler *hedge*-Ausdruck beschreiben: der Gültigkeitsanspruch der Äußerung im pseudo-subordinierten Gliedsatz wird hier nicht durch Verweis auf den Sprecher und seine subjektiven Einstellungen eingeschränkt, wie im Falle der genannten parenthetischen Verben, sondern durch Verweis auf eine nicht-explizite Relationalität zum sprachlichen oder, allgemeiner, kommunikativen Ko(n)text. In syntaktischer Hinsicht lässt sich diese illokutive Abschwächung darauf zurückführen, dass ein subordinierter Gliedsatz in der Regel an sich nicht assertiert, sondern vielmehr häufig präsupponiert ist, also z.B. nicht negiert werden kann. Die Subordination entzieht die Äußerung dem direkten kommunikativen Zugriff, indem sie sie in eine syntaktische Position bringt, in der typischerweise Hintergrundinformationen enkodiert werden. Freilich handelt es sich sowohl bei den parenthetischen Verben wie auch bei der Inferentialkonstruktion, wie schon hervorgehoben, um Pseudo-Subordination, eine Situation also, in der die syntaktische Struktur nicht der pragmatischen (i.S.v. pragmatisch intendierten) Struktur entspricht. Beide Konstruktionen entsprechen insofern dem Lakoffschen Diktum „make things fuzzier“, ein für Heckenausdrücke konstitutives Element sprachlicher Indirektheit.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig darauf hinzuweisen, dass aus der Verbrämung einer Äußerung und ihres Gültigkeitsanspruchs *qua* Inferentialkonstruktion keine eigentliche Abschwächung der Äußerung bzw. ihrer Gültigkeit resultieren muss. Es handelt sich ja um rhetorisch-persuasiv orientiertes Sprechhandeln. So vertritt P. Guil (1994) in ihrem Vergleich der spanischen und der italienischen *es quelè che*-Konstruktion die Ansicht, dass durch die Verwendung des Inferenceals die Äußerung entpersonalisiert werden kann (namentlich durch die Verwendung des Matrixelements in einer unspezifizierten 3. Person), ihr Gültigkeitsanspruch dadurch aber nicht abgeschwächt, sondern bestärkt wird:

„il parlante, cancellato come agente o esperiente, rimane tutt'al più come paziente, nel senso che subisce la pressione della realtà. [...] Ne viene così attenuata la responsabilità e contemporaneamente s'incrementa la forza dell'informazione“ (Guil 1994:113)

Dies gilt zweifelsohne für Belege wie (29), wo der Sprecher selbst im fokussierten Gliedsatz nicht erscheint und diese Aussage den Charakter einer *vérité générale* annimmt. In Fällen, in denen pronominale Deixis auf den Sprecher besteht, wie etwa in (24), ist Guils Analyse kaum aufrecht zu erhalten. Jedoch verweist eine solche Analyse als Entpersonalisierungsstrategie in jenen Fällen, in denen sie gültig ist, ebenfalls auf die von Brown / Levinson (hier: *op.cit.*:190ff.) formulierten Prinzipien negativer Höflichkeit.

An dieser Stelle muss freilich eingeräumt werden, dass der Rekurs auf sprachliche Indirektheit allein ein nicht unbedingt erklärungsmächtiges Argument für die Zugehörigkeit der *es quelc'est que*-Konstruktion zur Pragmatik der Höflichkeit darstellt, da zwar Indirektheit als quasi ubiquitäres Element höflichen Sprechhandels gilt (Held 1992), andererseits aber die höfliche Indirektheit, wie Brown / Levinson sie konzipieren, insofern spezifischer zu verstehen ist, als sie auf die Gesichtswahrung des Hörers hin angelegt ist, also voraussetzt, dass der Sprecher einen das Gesicht oder Image des Hörers gefährdenden Kommunikationsakt (Brown / Levinsons *face-threatening act*, FTA) vollziehen möchte oder muss und versucht, die Aggressivität dieses Aktes herunterzuspielen oder zu camouflieren. Indirektheit und kommunikative Vagheit spielen zwar durchaus eine Rolle, wenn es um das – wie auch immer höfliche – Äußern eines solchen imageschädigenden Kommunikationsaktes geht – also bei der erwähnten negativen Höflichkeit –, vor allem jedoch beim umschreibenden Nicht-Äußern des eigentlich intendierten Kommunikationsaktes, von den Autoren (*op.cit.*:211ff.) als *off-record utterances* bezeichnet. Der Vorbehalt, der hinsichtlich der *es quelc'est que*-Konstruktion und insbesondere des Inferenceals vor dem Hintergrund der

Höflichkeitstheorie nach Brown / Levinson gemacht werden muss, ist, dass erklärende Erläuterungen, Reformulierungen, Auslegungen und andere als fokussierte Gliedsätze von Inferentialkonstruktionen auftretende Diskursbausteine keine sehr typischen Instanzen von gesichtsgefährdenden Kommunikationsakten sind. Die Notwendigkeit zur höflichen Verbrämung und damit zum indirekten Ausdruck ist hier nicht gegeben, zumindest nicht im selben Maße wie bei prototypischen FTAs wie Aufforderungen und Bittfragen.

Um die *es quelc'est que*-Konstruktion dennoch im Kontext sprachlicher Höflichkeit ansiedeln zu können, darf man die entsprechenden Äußerungen nicht (oder jedenfalls nicht allein) auf der Grundlage ihrer illokutiven Kraft und ihres perlokutiven Gehalts bewerten, sondern muss ihr ‚konfliktives‘ Potential, das zweifelsohne geringer ist als bei FTAs im strengen Sinne, im diskursiven Zusammenhang betrachten. In Beispielen wie den beiden folgenden ist ein solches konfliktives Potential eindeutig vorhanden: die mit B bezeichneten Sprecher sind sich bewusst, dass sie mit ihrer Antwort nicht der Erwartungshaltung des Fragenden entsprechen werden, und mildern den darin angelegten Konflikt durch die Verwendung der Inferentialkonstruktion – in (33) gepaart mit anderen Strategien ausweichenden Antwortens – ab:

(32) A: *¿no crees... o sea, no crees en la Iglesia o no crees en Dios?*
B: *es que soy un poco empírico, hasta que no veo una cosa, no me la creo, no sé*
(Korpus COVJA)

(33) A: *¿crees que las creencias religiosas son necesarias?*
B: *en Dios sí que creo. En la Iglesia es que no me lo he planteado (ibid.)*

In ähnlicher Weise lässt sich die Verwendung des Inferentials *c'est que* im folgenden Beleg erklären: Die Sprecherin A ahnt, dass ihre Äußerung von der Interviewerin B missverstanden oder missbilligt werden könnte, und schwächt dieses Konfliktpotential durch die pseudo-subordinierende Umschreibung ab:

(34) A: *dès qu'on a trois ou quatre enfants, je vois pas le temps*
B: *oui*
B: *qu'on peut avoir pour partir euh travailler, n'est-ce pas? Et bon alors euh il y a si vous voulez c'est un un gros sujet il faut le traiter en considération et il faut aller jusqu'au bout du du problème. C'est qu'il y a des femmes qui travaillent aussi pour ne pas trava... ne pas travailler chez elles mais aussi pour se distraire* (Korpus BEECHING)

Auch eine allgemeine Äußerung im Stil der o.a. *vérités générales* kann im diskursiven Gesamtzusammenhang als latent konfliktrüchtig betrachtet werden, wenn der Sprecher den Eindruck hat, etwas zu sagen, was aufgrund seiner Allgemeinheit dem Hörer ohnehin bekannt sein und von daher gegen das Relevanzpostulat verstoßen könnte, wie etwa im nachfolgenden Beispiel die Tatsache, dass jeder Mensch „mehr oder weniger“ (man beachte den zusätzlichen Heckenausdruck) von Gewohnheiten beeinflusst ist:

- (35) A: *ben ça: je dirais que ça agrandit le caveau*
B: *hm oui*
A: *ça agrandit le caveau et puis aussi c'est que nous sommes plus ou moins manipulés par les habitudes et: ou les traditions et que bon par exemple la Toussaint on voit défiler au cimetière le Quatorze Juillet/ (Korpus CREDIF)*

Somit wird deutlich, dass der Gebrauch der *es quelc'est que*-Konstruktion zum Zweck des höflichen Ausdrucks in vielen Fällen auf der sprecherseitigen Antizipation von Reaktionen und Interpretationen des Hörers beruht. Diese kommunikative Dimension der Antizipation, die ein zur Indirektheit alternatives bzw. komplementäres Analysekonzept zum Verständnis dessen, was Höflichkeit ausmacht, darstellt (Held 1992:145), entspricht weitgehend dem, was Delahunty in seinem relevanztheoretischen Ansatz als „implikaturkorrigierende“ Funktion der *es quelc'est que*-Konstruktion identifiziert hat.

Obwohl der Zusammenhang der Inferentialkonstruktion mit den Prinzipien kommunikativer Höflichkeit offenkundig ist, muss eingeräumt werden, dass sich nicht alle Manifestationen des Inference auf diese Weise begründen lassen. Es scheint vielmehr so zu sein, dass diese pragmatisch motivierte Konstruktion aufgrund ihrer semantischen Unbestimmtheit, die sehr viel ausgeprägter ist als beispielsweise bei den parenthetischen Verben, polyfunktional eingesetzt werden kann. So war in Abschn. 2 die spaltsatzartige Struktur der *es quelc'est que*-Konstruktion erläutert und darauf hingewiesen worden, dass die kontrastierende Fokussierung zum funktionalen Kernbereich der Satzspaltung zählt. Die Verwendung des Inference in einem auf die Darstellung eines Gegensatzes ausgerichteten Diskursabschnitt wie in (36) ist daher naheliegenderweise aus dieser strukturellen Eigenschaft der Inferentialkonstruktion herzuleiten; die Pragmatik der Höflichkeit greift bei solch einem Beleg kaum:

- (36) *se esistesse una comunione dei beni tra il proprietario della fabbrica e gli operai la cassa integrazione non ci sarebbe perchè perchè il proprietario della fabbrica non*

potrebbe fare truffa è che lì non esiste comunione dei beni lì c'è separazione dei beni
(Korpus LIP)

Literaturverzeichnis

Korpora:

- BEECHING Beeching, Kate (s.a.): Un corpus d'entretiens spontanés. Bristol: University of the West of England (elektronische Publikation; <<http://www.uwe.ac.uk/facults/les/staff/kb/main.html>>).
- COC Boix, Emili *et al.* (i.V.): Corpus Oral de la Conversa Col·loquial. Barcelona: Universitat de Barcelona (unveröffentlicht).
- COVJA Azorín Fernández, Dolores / Jiménez Ruiz, Juan Luis (eds.) (1996): Corpus oral de la variedad juvenil universitaria del español hablado en Alicante. Alacant: Instituto de Cultura "Juan Gil-Albert".
- CREDIF Martins-Baltar, Michel *et al.* (eds.) (1989): Entretiens. Transcription d'un corpus oral (= Cahiers du Français des Années Quatre-vingts, Hors Série; 1). Saint-Cloud / Paris: E.N.S. de Fontenay-St Cloud – CREDIF / Didier.
- KABATEK Kabatek, Johannes (1996): Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart (= Beihefte zur ZRPh; 276). Tübingen: Niemeyer.
- LIP De Mauro, Tullio *et al.* (1994): Lessico di frequenza dell'italiano parlato. Rom: EtasLibri.
- PORT. FUND. Bacelar do Nascimento, Maria Fernanda / Garcia Marques, Maria Lúcia / Segura da Cruz, Maria Luísa (1987): Português Fundamental. Vol. II, Métodos e Documentos, tomo 1, Inquérito de Frequência. Lissabon: Instituto Nacional de Investigação Científica / Centro de Linguística da Universidade de Lisboa.

Andersen, Hanne Leth (1996): Verbes parenthétiques comme marqueurs discursifs. In: Muller, C. (ed.): Dépendance et intégration syntaxique : subordination, coordination, connexion (= Linguistische Arbeiten; 351). Tübingen: Niemeyer, 307-315.

Bearth, Thomas (1997): Inferential and counter-inferential grammatical markers in Swahili dialogue. In: Afrikanistische Arbeitspapiere 51, 1-22.

— (1999): The inferential gap condition. In: Pragmatics 9, 249-280.

Bosque, Ignacio / Demonte, Violeta (eds.) (1999): Gramática descriptiva de la lengua española. Vol. 2: Las construcciones sintácticas fundamentales. Relaciones temporales, aspectuales y modales. Madrid: Espasa Calpe.

Brown, Penelope / Levinson, Stephen C. (1987): Politeness. Some universals in language usage (= Studies in Interactional Sociolinguistics; 4). Cambridge: Cambridge University Press.

Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart: Kröner.

Butt, John / Benjamin, Carmen (³2000): A New Reference Grammar of Modern Spanish. London: Arnold.

Casteleiro, João Malaca (1976): Sintaxe e semântica das construções enfáticas com 'é que'. In: Boletim de Filologia 25, 97-166.

- Declerck, Renaat (1992): The inferential *it is that*-construction and its congeners. In: *Lingua* 87, 203-230.
- Delahunty, Gerald (1990): Inference: The story of a forgotten evidential. In: *Kansas Working Papers in Linguistics* 15:1, 1-28.
- (1995): The inferential construction. In: *Pragmatics* 5, 341-364.
- (1997): ‘Oh, it’s I’m not pretty enough’. Expletive structure and relevance. In: Ahlqvist, A. / Čapková, V. (eds.): *Dán do Oide. Essays in Memory of Conn R. Ó Cléirigh*. Dublin: Institiúid Teangeolaíochta Éireann, 115-122.
- (2001): Discourse functions of inferential sentences. In: *Linguistics* 39, 517-545.
- / Gatzkiewicz, Laura (2000): On the Spanish inferential construction *ser que*. In: *Pragmatics* 10, 301-322.
- Deulofeu, José (1999): Questions de méthode dans la description morphosyntaxique de *que* en français contemporain. In: *Recherches sur le Français parlé* 15, 163-198.
- / Véronis, Jean (2002): L’utilité du recours au corpus pour rendre compte des différences entre les locuteurs du Sud et du Nord de la France dans l’emploi du morphème *que* en langue parlée. In: Pusch, C. D. / Raible, W. (eds.): *Romanistische Korpuslinguistik: Korpora und gesprochene Sprache / Romance Corpus Linguistics: Corpora and Spoken Language (= ScriptOralia; 126)*. Tübingen: Narr, 377-392.
- Eelen, Gino (2001): *A Critique of Politeness Theories (= Encounters; 1)*. Manchester / Northampton: St. Jerome Publishing.
- Fernández Leborans, Ma. Jesús (1992): La oración del tipo: *es que...* In: *Verba* 19, 223-239.
- (1999): La predicación: Las oraciones copulativas. In: Bosque / Demonte (eds.), 2357-2460.
- Fernández Soriano, Olga / Táboas Baylín, Susana (1999): Construcciones impersonales no reflejas. In: Bosque / Demonte (eds.), 1723-1778.
- Guil, Pura (1994): *Es que...* in italiano. In: Giacalone Ramat, A. / Vedovelli, M. (eds.): *Italiano: lingua seconda, lingua straniera. Atti del XXVI congresso della Società di Linguistica Italiana (= Pubblicazioni della SLI; 34)*. Rom: Bulzoni, 111-126.
- Hansen, Maj-Britt Mosegaard (1998): The function of Discourse Particles (= *Pragmatics & Beyond N.S.; 53*). Amsterdam / Philadelphia: Benjamins.
- Hartmann, D. (1999): Particles. In: Brown, K. / Miller, J. (eds.): *Concise Encyclopedia of Grammatical Categories*. Amsterdam *et al.*: Elsevier, 271-277.
- Held, Gudrun (1992): Politeness in linguistic research. In: Watts, R. J. / Ide, S. / Ehlich, K. (eds.): *Politeness in Language. Studies in its history, theory and practice (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs; 59)*. Berlin / New York: Mouton de Gruyter, 131-153.
- Helfrich, Uta (1998): “¡Es que nunca viene al parque!”. Esbozo sobre algunas formas de relieve en español. In: Ruffino, G. (ed.): *Atti del XXI Congresso Internazionale di Linguistica e Filologia Romanza. Sezione 2. Morfologia e sintassi delle lingue romanze*. Tübingen: Niemeyer, 417-428.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch (= Romanistische Arbeitshefte; 31)*. Tübingen: Niemeyer.
- Kuno, Susumu (1973): *The Structure of the Japanese Language*. Cambridge, MA / London: MIT Press.
- Lambrecht, Knud (1988): Presentational cleft constructions in spoken French. In: Haiman, J. / Thompson, S. A. (eds.): *Clause-combining in grammar and discourse (= Typological Studies in Language; 18)*. Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 135-179.
- Melo e Abreu, Liisa (2001): *Contributo para o estudo das construções com clivagem na língua portuguesa*. Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.

- Metzeltin, Michael (1989): Zur Typologie der romanischen Spaltsätze. In: Klenk, U. / Körner, K.-H. / Thümmel, W. (eds.): *Variatio Linguarum. Beiträge zu Sprachvergleich und Sprachentwicklung. Festschrift Gustav Ineichen*. Stuttgart: Steiner, 191-203.
- Otake, Yoshio (2002): Semantics and functions of the 'it is that'-construction and the Japanese 'no da'-construction. In: Ionin, T. / Ko, H. / Nevins, A. (eds.): *Proceedings of the 2nd HUMIT Student Conference in Language Research (HUMIT 2001) (= MIT Working Papers in Linguistics; 43)*. Cambridge, MA.: MIT.
- Petruck, Christoph (1989): *Sprachregister und Pronominalgebrauch im Portugiesischen (= Münstersche Beiträge zur Romanischen Philologie; 1)*. Münster: Kleinheinrich.
- Pusch, Claus D. (2000): *Morphosyntax, Informationsstruktur und Pragmatik. Präverbale Marker im gaskognischen Okzitanisch und in anderen Sprachen (= ScriptOralia; 125)*. Tübingen: Narr.
- Smits, R[einier] J.C. (1989): *Eurogrammer. The relative and cleft constructions of the Germanic and Romance languages*. Dordrecht: Foris.
- Sperber, Dan / Wilson, Deirdre (1986): *Relevance. Communication and cognition*. Oxford: Blackwell.
- Urmson, James O. (1952): Parenthetical verbs. In: *Mind* 61, 480-496.